

Didaktik		
in der Moderne	als Übergang	in die Postmoderne
Rationalität als bester und erfolgreichster Zugang zur inhaltlichen Bestimmung der Didaktik	zeigt sich mehr und mehr als ein unzulänglicher, widersprüchlicher, unsicherer Zugang	und verliert ihre zentrale Stellung: Sie ist heute an Beziehungs- und Kommunikationsformen, unterschiedliche Kontexte gebunden
Formale Modelle mit universalistischem Kode erzeugen einheitliche Lösungen für möglichst viele Fälle, aber in der komplexeren Welt	passt kein Modell auf alles; keine Analyse ist je vollständig; keine Handlungsanleitung ist in ihren Wirkungen langfristig abschätzbar (obwohl formale Modelle in bestimmten Bereichen erfolgreich bleiben),	so dass universalistische Ansprüche scheitern; die Postmoderne ist pluralistisch, widersprüchlich, unübersichtlich, ambivalent (bei gleichzeitiger praktischer Globalisierung bestimmter »Universalien« vor allem in der Technik)
Didaktische Professionalisierung soll die Universalisierung durch Errichtung von Normen, Werten, formalen Prozeduren als Selbstzwang ausbilden, aber	das Nach- und Nebeneinander verschiedener Geltungs-Ansätze verstört und verunsichert; Bildung und Didaktik sind ein gesellschafts-politischer Streitfall, der	zu didaktischer Ambivalenz zwischen Freiheit der Wahlen und Notwendigkeit einer solidarischen Perspektive mit den Lernern führt
Didaktik steht unter dem Zwang oder Wunsch eines Fortschrittglaubens , aber	der Fortschritt zeigt sich als abhängig von den Deutungen unterschiedlicher Beobachter, die auch Risiken des Fortschritts markieren,	so dass die Didaktik heute zwischen Versicherung bestimmten Erfolgs und Verunsicherung eben dieses Erfolgs steht

Schaubild 3: Didaktik zwischen Moderne und Postmoderne